

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

60

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 23. Mai.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von H. Meier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen.

Es ist bekannt geworden, daß in unserer Stadt so notwendigen Sehlartoffeln, die bei der Gemeinde bestellt und verabreicht wurden, von gewissen Leuten nicht gelehrt, sondern zum Teil gegessen werden sind.

Es wird darauf hingewiesen, daß eine solche Verwendung des Saatgutes mit hohen Strafen bedroht wird. Es wird ferner bemerkt, daß von den Bezüglern von Sehlartoffeln ein genauer Verwendungsnachweis eingefordert bzw. nachgeprüft werden, wozu und in welcher Menge die Kartoffeln abgeben sind.

Donnerstag, den 24. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

die **Grasnutzung** in den Feldwegen der Gemeinde auf dem hiesigen Rathause für das laufende Jahr versteigert.

Am Donnerstag, den 24. ds. Mts., erhalten die Bürger 18—21 **Seringe** bei Herrn Baus. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt 1 Stück. Der Preis beträgt 35 Pfg. Die Abgabe ist auf der Stadtmittellkarte unter Nr. 27 zu vermerken.

Ferner ist bei Herrn Baus, Fischhandlung, **Salbau** zum Preise von Mark 1.70 und **Noten** zum Preise von Mark 1.70 zu haben.

Es kommt darauf an, daß **alles für Lebens- und Futtermittel bestimmte Land** bestellt wird. Am Ort vorhandene Gespanne dürfen zur Ausführung für keine anderen Arbeiten, als diejenigen die für die Lebensmittelbeschaffung, beschäftigt werden. Der Wirtschaftsausschuß kann verlangen, daß Gespanne, die anderweit beschäftigt sind, ihm für die Lebensmittelbeschaffung überlassen werden.

Rüdesheim, den 22. Mai 1917.
Der Magistrat: **Alberti.**

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

wb **Großes Hauptquartier**, 21. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrigen Angriffe der Engländer waren südlich der Straße Arras—Cambrai auf einer Frontbreite von 12 Kilometern angelegt. Wo es gelang, wurden sie in unsern vernichtenden Feuer zusammengebrochen. Westlich von Croisilles in unsere eingedrungenen Feinde warf kräftig geführter Gegenstoß zurück. Am Nachmittag, Abend und in der Nacht zwischen Fontaines und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten daselbe Schicksal. Wir halten unsere Stellungen bis auf einen völlig zusammengebrochenen Graben, den wir dem Gegner flammend überließen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Während bei Vassaux französische Teilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadiern bei Braye, sowie bayerischen Truppen bei Comy und westlich der Hurtelbise Fe. durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellungen zu verfestigen und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche der Gegner zu halten.
In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden.

Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte von morgens an äußerste Heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Brunay—St. Hilaire-Le Grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Cornillet-Berge südlich von Bauray, und auf dem Reil-Berg, südwestlich von Moronvilliers, Fuß zu fassen. Wir liegen auf den Nordhängen der Höhen. Um den Besitz der anderen Kluppen wogte der Kampf hin und her. Anfangs errungene Vorteile wurden den Franzosen in schnellem Gegenstoß wieder entzogen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neueinsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurückgenommenen Linien abgewiesen.

Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine Veränderung der Lage.

An der

Mazedonischen Front

beschränkte sich die Kampfthätigkeit auf vereinzelt lebhafte Artilleriefeuer.

wb **Großes Hauptquartier**, 22. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Opornabschnitt, bei Voos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampfthätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft. Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles ansetzten und völlig fehlschlagen, erlitten die Engländer blutige Verluste und kühlten über 90 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen den Höhen des Chemins des Dames und der Aisne, nördlich von Reims und vom oberen Vesle bis zum Snippeetal entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe.

Südwestlich und südlich von Nauray griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an. Die dort kämpfenden württembergischen Regimenter schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein. Abends brach ein französischer Vorstoß am Südhange des Voehlberges (südlich von Moronvilliers) zusammen. Westlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Eine unserer Jagdstaffeln schoß in gleichzeitigem Angriff bei Bonvancourt, nordwestlich von Reims, 5 feindliche Fesselballone in Brand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Prespaae und Cerna, auf beiden Barabauern und an der Struma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätiger als in den Vortagen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

wb **Wien**, 21. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Mai 1917:

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Angriffe fort, deren Wucht sich gegen unsere Stellung zwischen Bobice und Salsano richtete. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos. Er vermochte nicht einen Fußbreit Boden zu gewinnen.

Am Vormittag führte der Gegner seine Massen zweimal gegen den Monte Santo zum Sturm. Der erste Angriff brach, ehe er sich zu zeigen vermochte, in unserer Vernichtungsfeuer zusammen. Beim zweiten bahnten welsche Abteilungen in der Nähe des Klosters Monte Santo den Weg in unsere durch Trommelfeuer zerstörten Gräben. Unsere braven Truppen, unter ihnen Warburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoß mit dem Bajonet zurück. Am Abend setzten die Italiener, auf Artillerievorbereitung verzichtend, zu einem breitangelegten mächtigen Angriff an, der sich diesmal gegen den ganzen Abschnitt Bobice—Monte Santo richtete. Bei Bobice gelang es den Sturmkolonnen, unter schweren Verlusten den Höhenkamm zu erklimmen. Das altbewährte Infanterieregiment Nr. 41 warf sich aber ganz auf den überlegenen Gegner und zwang ihn im erbitterten Handgemenge zur Flucht. Die gegen den Monte Santo angelegten italienischen Divisionen wurden schon durch unser Geschützfeuer in ihre Gräben zurückgejagt.

Die gestrigen Kämpfe brachten über 200 Gefangene und vier Maschinengewehre ein.

Die überaus mannigfaltige Kriegsgliederung unserer Karstruppen ermöglichte es nicht, heute schon jeden einzelnen der Truppenverbände, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach Bezeichnung und Bodensändigkeith hervorzuheben. Unsere Flieger haben in den Luftkämpfen 5 italienische Flugzeuge abgeschossen.

Auf den übrigen Abschnitten der Südwestfront ist nichts Besonderes zu melden.

wb **Wien**, 22. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 22. Mai 1917:

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Feind am Isonzo sah sich gestern gezwungen, nach siebentägigen, ergebnislosen Kämpfen seiner Infanterie Ruhe zu gewähren. Nur östlich von Görz unternahm die Italiener einen Vorstoß, der abgewiesen wurde. Unsere Sturmpatrouillen holten in dieser Gegend 1 Offizier und 36 Mann und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Auf der Karsthohefläche kam es zeitweilig zu starker Artillerietätigkeit.

Kärnten und Tirol unverändert.

Greignisse zur See.

Berlin, 21. Mai. (B. Z. B. Amtlich.) Wiederholte Versuche russischer Flieger, von Labara auf Desel aus die Tätigkeit unserer Vorpostenboote zu stören, führten am 18. Mai zu Luftkämpfen, bei denen es zweien unserer Seeflieger gelang, je ein feindliches Flugboot zum Absturz zu bringen. Außerdem wurde einwandfrei beobachtet, daß zwei feindliche Flugzeuge sich ramnten und senkrecht abstürzten. Eine nördlich der Flugstation Debaba befindliche russische militärische Anlage wurde von einem deutschen Luftschiff, als es von dort aus beschossen wurde, mit Bomben belegt.

Neue Unterseebootserfolge im Atlantischen Ozean: 20300 Bruttoregistertonnen.

Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils aus Kohlen nach England und Eisenerzen nach England.

Berlin, 21. Mai. (B. Z. B.) Zum Unterseebootkrieg schreibt die französische „Information“, nach und nach komme man zu der

Ansicht, daß die durch den Unterseebootskrieg geschaffene Lage einen beträchtlichen Einfluß auf die Kriegsdauer haben werde. Noch niemals habe man mit solcher Offenheit sprechen dürfen, und wenn man das jetzt gestatte, so sei es, weil man sich jetzt ganzlich davon überzeugt habe, daß man das Notwendige zu einer planmäßigen Bekämpfung der Unterseebootsgefahr tun müsse. In England gewinne der Gedanke Anhänger, daß ein Angriff auf die deutschen Küsten notwendig sei. Man müsse in Frankreich sich immer wiederholen, daß es nicht zulässig sei, daß die erste Marine der Welt, die von der französischen und amerikanischen unterstützt werde, ohnmächtig vor den deutschen Küsten bleibe, so gut diese auch geschützt sein möchten. Der „Figaro“ schreibt zu der Ankunft der amerikanischen Flottille, sie werde hoffentlich zusammen mit der japanischen eine verstärkte Unterseebootsjagd ermöglichen.

Basel, 21. Mai. Savas berichtet unterm 21. aus Paris: Der Dampfer „Colibri“, der von der Marine gechartert war, ist mit einer Anzahl Militärpersonen an Bord im Mittelmeer am 30. April morgens durch ein U-Boot versenkt worden. Es gab 51 Opfer.

B. L. A. Stockholm, 22. Mai. Die drei von England nach Schweden gefahrenen Dampfer „Westerland“, „Biken“ und „Aspen“ sind torpediert worden. Von der Besatzung der „Westerland“ kamen zwei Mann, von der Besatzung der „Biken“ acht Mann ums Leben. Der Dampfer „Aspen“ wurde später in schwer beschädigtem Zustande in den Hafen von Kirckwall geschleppt. Dieser Vorfall verursachte in der Presse und bei der Bevölkerung eine überaus heftige Erregung.

Von zuständiger Berliner Seite erfährt das Wolffsche Telegraphenbüro dazu folgendes: Mit lebhaftem Bedauern ist hier die Nachricht von dem Untergang der drei schwedischen Schiffe aufgenommen worden, die den Versuch machten, das Sperrgebiet zu durchkreuzen. Auf die Gefahr, in die sich die Kapitäne neutraler Schiffe begeben, wenn sie ohne die ausdrückliche Sicherung freier Fahrt den Weg durch das Sperrgebiet nehmen, ist von amtlicher Seite immer wieder hingewiesen worden. Es ist den Neutralen in weitestgehendem Entgegenkommen verschiedentlich, so zuletzt am 1. Mai, eine sichere Gelegenheit zur ungefährdeten Rückfahrt aus dem englischen Sperrgebiet durch das Sperrgebiet nach ihrem Heimathafen gegeben worden. Alle holländischen, spanischen und dänischen Schiffe, die an diesem Tage ausliefen, sind ohne Unfall in ihr Heimat zurückgekehrt. Wenn die schwedischen Schiffe nicht die ihnen wiederholt gebotenen Gelegenheiten benutzen konnten, so liegt der Grund hierfür nicht auf deutscher Seite, denn England hat den schwedischen Schiffen die Ausfahrt am 1. Mai verboten.

Aus marineteknischen Gründen kann Schiffen, die mit den verabredeten, den Unterseebooten bekannt gegebenen Zeichen versehen sind, sichere Fahrt nur innerhalb der vereinbarten Frist gewährt werden. Das Mißgeschick der uns bescreunden Nation ist umso mehr zu beklagen, als bereits auf schwedischen Wunsch hin Verhandlungen schwebten, den schwedischen Schiffen einen neuen Zeitpunkt zur ungefährdeten Fahrt nach der Heimat zu sichern, sobald ein Unfall mit Sicherheit vermieden worden wäre, wenn die schwedischen Schiffe mit der Abfahrt so lange gewartet hätten, bis ihnen der neue Zeitpunkt für eine sichere Fahrt bekannt gegeben worden wäre.

Stockholm, 22. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet: In der Nacht auf den Montag brachten deutsche Kriegsschiffe mindestens drei schwedische Dampfer auf, die sich auf der Reise von Schweden nach Raumo namentlich mit Erntemaschinen befanden. Wahrscheinlich wurden noch zwei weitere schwedische Dampfer aufgebracht und südwärts geführt.

Der schwedische Dampfer „Natala Stroem“, der gestern in Goeteborg angekommen war, war gleichzeitig mit dem torpedierten Dampfer „Westerland“ von England abgegangen. Als die „Westerland“ torpediert wurde, waren beide Dampfer von vier englischen Torpedojägern begleitet. Der Dampfer sank im Laufe weniger Minuten.

Zum Umsturz in Russland.

Petersburg, 20. Mai. (B. V.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident Fürst Lwow hat Vertretern der Presse folgende Erklärungen gemacht:

Als die vorläufige Regierung gebildet wurde, lehnten die sozialistischen Parteien den Eintritt in diese ab, indem sie erklärten, das Programm der vorläufigen Regierung zu billigen und zu unterstützen. Diese Parteien gründeten ihr eigenes Organ, nämlich den Arbeiter- und Soldatenrat, der die Arbeit der Regierung kontrollieren und sie mit seinem ganzen Ansehen bei der Durchführung des von der vorläufigen Regierung verkündeten Programms unterstützen sollte. Indessen nahm dieses Kontrollorgan mehr und mehr den Charakter eines Verwaltungsorgans an, und die vorläufige Regierung sah sich Anweisungen gegenüber, die sie nicht erlassen hatte. Die Folgen dieser Politik machten sich scharf fühlbar. In der Tat sank die Kampfkraft des Heeres bis an den Rand des Abgrundes und überall wurden Anzeichen der Anarchie bemerkt. Gleichzeitig blühten unsere Bundesgenossen bösartig auf uns, während unsere Feinde uns einen Blick unerhörter Schadenfreude (mechantete joyeuse) zuwarfen, und schon haben neuerlich unsere Gegner uns grausam beleidigt, indem sie auf die Möglichkeit eines Sonderfriedens anspielten. Heute erwartet die neu zusammengefasste und durch das Vertrauen des Volkes starkte Regierung, daß alle ihre Handlungen vollständig gebilligt und ausgeführt werden, sowie daß allen ihren Anweisungen wie denen ihrer Vertreter getreulich gehorcht wird.

Die neue Regierung hat eine große allgemeine Aufgabe vor sich, nämlich so schnell wie möglich das in Unordnung geratene Leben des Landes wieder aufzubauen. Die Regierung betrachtet als ihre Aufgabe die Erstarkung der bewaffneten Macht, die ein Höchstmaß an Kampfkraft besitzen muß, sowohl zur Verteidigung des Landes und zur Bewahrung der Errungenschaften der Revolution wie zur Vertreibung des Feindes, der auf unserem Boden steht, und besonders zur tätigen Unterstützung unserer Bundesgenossen. Das Land weiß, daß die Kampfkraft unseres Heeres gesunken ist. Das kommt nicht nur von der mangelhaften Versorgung mit Munition, Lebensmitteln und Futter, sondern auch von der falschen Auslegung der Kriegsziele. Die Regierung hält es daher für ihre Pflicht, klar und endgültig zu erklären, daß sie offen den Abschluß eines

schnellen Friedens erstrebt, aber, indem sie von einem Frieden ohne Annexionen und Kriegserbteilungen spricht, erklärt die Regierung, daß es sich nicht um eine passive Verteidigung handelt. Das freie Rußland wird niemals dulden, die Gebiete unter dem Joch des deutschen Militarismus zu belassen, die infolge der verbrecherischen Nachlässigkeit der alten Regimentsform gegenüber den Interessen des Vaterlandes und des Meeres aufgegeben wurden. Während es das Bündnis mit den großen Demokratien der Westmächte hochhält, die die Voreile der deutschen Einflüsse erlitten und immer noch unter dem schweren Joch des Siegers leiden, kann das russische Volk hinsichtlich des Schicksals Belgiens, Serbiens und Rumaniens nicht gleichgültig bleiben und nicht seine Pflicht ihnen gegenüber vergessen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man den Gedanken zulassen kann, daß viele Millionen freier Belgier in Sklaven des deutschen Militarismus umgewandelt werden sollen. Um den künftigen Geschlechtern ein unbeflecktes Ansehen zu überliefern und hoch erhobenen Hauptes unter den großen Demokratien frei zu bestehen, muß das revolutionäre Rußland die Kraft seines Heeres auf die notwendige Höhe bringen. Auf dieses werden alle Bemühungen der Regierung gerichtet sein. Die tatsächlich an der Front eingetretene Waffenruhe, die dem deutschen Reichskanzler die Vermutung eines Rußland angehenden Sonderfriedens ermöglichte, diese Waffenruhe muß hören. Das Land soll ein gebieterisches Wort sprechen und sein Heer in den Kampf schicken.

Ich bin sicher, daß das freie Heer Rußlands fest zusammengeschweißt durch die Disziplin, die auf dem wechselseitigen Vertrauen der Offiziere und Soldaten beruht, die sich gänzlich der Führung zur Fortführung des Krieges treiben. Probleme bewußt sind, daß das Heer, wenn es weiß, daß das gesamte Volk hinter ihm steht, daß dieses Heer sein Land, seine Ehre und seine Würde verteidigen wird. Es wird den Bundesgenossen, mit denen es durch das für die gemeinsame Sache gemeinsam vergossene Blut verbunden ist, eine kräftige Hilfe bringen. Der Waffensstillstand an der Front ist unvereinbar mit der Ehre und der Würde Rußlands, ganz ebenso wie der Bürgerkrieg. Wir müssen dem Lande ein geregeltes Leben und die Ordnung wiederherstellen. Das sind die Grundprobleme, für die die Regierung alle Anstrengungen machen muß.

Haag, 21. Mai. Der Korrespondent der „Morning Post“ in Petersburg teilt mit, daß er die englischen sozialistischen Abgeordneten nach ihrer Rückkehr von der ausgedehnten Reise gesprochen habe, die sie durch Rußland, nach Moskau, in die Industriezentren und an einen großen Teil der russischen nördlichen und westlichen Fronten geführt hatte. Die Abgeordneten hätten offen ihre Eindrücke mitgeteilt, die sie bei ihren Gesprächen mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen und den Soldaten hatten. Er dürfte er keine Einzelheiten mitteilen, seine persönliche Meinung sei aber, daß sich die russischen Besucher durch das, was sie sahen und hörten, unangenehm in ihren nationalen Empfindungen getroffen fühlten. Von der vater Seite habe er Mitteilungen erhalten, die darauf hinweisen, daß in Petersburg eine starke deutsche Agitation bestehe, die es unterliege keinem Zweifel, daß die deutschen freundschaftlichen Strömungen an Stärke gewinnen, gleichzeitig mit einer Zunahme der englischen.

Humpelhanne

Roman von Horst Bodeker.

39] (Nachdruck verboten.)

„Ja — sonst kann ich Ihnen nicht helfen! Und nun den Kopf hoch, Frau Emrich, Menschen sind die Borgefekten Ihres Mannes auch, so leicht lassen wir keinen von der grünen Farbe untergehen, wenn er wenigstens im letzten Augenblicke noch der Versuchung widerstanden, und an Milderungsgründen fehlte ja auch nicht! ... Abirgens, da ist ja Ihr Hanneken, der Königsberger Professor hat mir gute Hoffnung gemacht, freilich muß er erst einmal das Kind sehen!“ Der Oberförster sprang in den Wagen. „Adieu, und passen Sie mir gut auf den Achtenzehnder auf, Emrich, am Mittwoch kommt der Herr Oberlandförstermeister!“

Der Förster reißt die Knochen zusammen. „Zu Befehl!“ Scharf greifen die Brauen aus, nach zwei Minuten ist der Wagen hinter einer Wegbiegung verschwunden. Emrich zucken die Lippen, er saßt nach der Hand seiner Frau.

„Mutter, wenn sie ihn nun nicht erwischen?“ „Wer'n Automobil hat und Briefe schreibt, den erwischen sie schon heutzutage!“ Eine lange Pause entsteht, dann sagt Emrich mit schwerer Stimme:

„Und wenn er nicht die Wahrheit sagt?“ Die Hand legt Frau Emrich ihrem Manne auf die Schulter. „Ich glaub' dir und keinem andern Menschen und ich denke, das wird die Hauptsache sein!“ Der Förster nickt ein paarmal nachdenklich

vor sich hin, vor seinem Weibe wird er künftig hin nie mehr Geheimnisse haben.

Der Pfarrer, ein alter, ehrwürdiger Mann, groß und breitschultrig, halblanze, weiße Locken hingen ihm ins Genick herab, mit gütig blidenden blauen Augen in dem bartlosen Gesicht, kam am Abend zu Emrichs.

Emrich redete er mit dem Förster und seiner Frau, gerade diese braven Leute waren ihm fest ans Herz gewachsen.

In der Nacht damals ist ein Automobil durch den Ort gefahren und etwa nach einer Viertelstunde auf dem Rückwege wieder durchgekommen, man fängt da allerlei an zu munkeln, Emrich!

Der biß die Zähne zusammen und sah eine ganze Zeitlang starr vor sich hin. Erst als ihm seine Frau die Hand auf die Schulter legte, fand er eine Antwort.

„Herr Pfarrer, davon hab' ich meinem Borgefekten schon Meldung gemacht, die Angelegenheit wird geklärt werden!“

Der Seelförger drängte nicht weiter, weil er sah, wie Emrich litt, und das fand er sehr begreiflich.

„Wenn Sie mich brauchen sollten, so lassen Sie mich rufen, jederzeit stehe ich Ihnen zur Verfügung!“

Kramphast drückte Emrich dem Seelförger die Hand, der unterhielt sich noch einen Augenblick mit Hanneken, die still in der Ecke mit ihren beiden Puppen spielte — und dann ging er.

Der Förster höhte auf, als der Seelförger das Zimmer verlassen hatte und ließ sich kraftlos auf das Sofa fallen.

„Mutter, nun reden sie schon, jetzt kann uns keiner mehr helfen!“

„Der Herr Oberförster wird's schon tun!“

Aber ihre Stimme klang doch recht trostlos. Da machte Emrich eine müde Handbewegung, seine breite Brust hob und senkte sich, ein Schluchzen rang sich frei. Es war das erste Mal, daß die Frau ihren Mann weinen sah. Da verließ sie das Zimmer, um ihm nicht merken zu lassen, wie schwer sie selbst mit den Tränen zu kämpfen hatte.

Auf Parrents Sarge hatte bei der Beerdigung ein dicker Tannenfranz unter den anderen Spenden gelegen. Frau Emrich hatte ihn gewonnen und durch einen Waldbäuer hinführen lassen. Und beim „Leichenbier“ war man einander gerückt, und einer hatte zum andern gesagt:

„Schade, daß der Förster wegkommt, er ist immer ein anständiger Mensch gewesen!“

Aber das geht wohl nun nicht anders!“ Die meisten hatten dazu genickt, der Klausener Gastwirt aber war mit der Faust auf dem Tische hin und her gefahren.

„Na, na, sagte, es könnte noch manches ans Tageslicht kommen, über das ihr euch wundern würdet!“

Man hatte ihn gedrängt, mehr zu sagen, aber dazu war er nicht zu bewegen gewesen.

„Den Mund mag ich mir nicht verbrennen, wartet nur hübsch ab!“

(Fortsetzung folgt.)

ber, indem
tionen und
die Heime
ive Verzei
ird nicht
des bräun
infolge de
lten Negat
des Bunde
rden. Die
Demokratie
Grenze der
noch unter
n, kann die
is Belgien
galtig blei
enüber ver
n, wie man
die Millio
ischen Mil
um die An
des Anstie
nuptes un
stehen, was
eines Deme
f dieses
ing gerich
eingetret
stanzler
den Sonnt
he muß man
sich. Die
r Aufstand
Disziplin
der Offizie
lich der
es treiben
beer, weic
ihm heftig
re und
den Bundes
für die gr
verbunden
affenstätt
Ehre zu ha
hatten. Nach
ihren Anga
sind die
der Bunde
erhalten. Die
Das sind
beim Einsa
ang alle
ung immer
Gewaltst
abgegan
sein, wenig
berichten
die Gefan
genen, die
sie von ih
beiden Un
teroffiziere
ge
teilt werden
wurden.

Stockholm, 21. Mai. „Aftonbladet“ bringt Nachricht, nach welcher die Engländer mit 4000 Archangel besetzt haben und nach dem Ein- von Verstärkungen die Okkupation des ganzen Gebietes zwischen Archangel und Petersburg beab- zugen. Andererseits soll auch Chabin besetzt wer- Die Richtigkeit dieser Nachrichten ist augenblick- nicht nachzuweisen. In Petersburg war jeden- die letzte Woche die Ansicht vorherrschend, daß land einen bedeutenden Schlag vorbereiten werde.

London, 20. Mai. (B. T. B.) Nichtamt- Das Reutersche Bureau erfährt von der kanischen Vorkriegs, daß eine regu- e amerikanische Division unter Befehl des Generals Pershing sobald als möglich nach Frankreich abgehen wird. Division wird auf neun Regimenter niere verstärkt, die unlängst für den Dienst Frankreich ausgehoben worden sind.

Berlin, 22. Mai. (B. T. B.) Ebenso wie Somaliland haben die Franzosen auch in nam zahlreiche Eingeborene unter Vorgespiegelung, gegen hohe Belohnung glich Arbeitsdienste leisten zu müssen, nach n Frankreich verschifft und dort bei eintreten- Mannschäftsmangel als Opfertruppen die deutschen Maschinengewehre vorge- ben. Es sind bis jetzt neun Annami- Regimenter aufgestellt, die ur- glich als selbständige Formationen ver- digt wurden. Da die Annamiten jedoch häufig weigerten anzugreifen, und da De- thonen nicht selten waren, löste man die Annamitenbataillone auf und teilte einer Compagnie Annamitenhalbzüge zu, die bei An- r ihn heftig gegen die deutschen re und haben vorgetrieben wurden. Bei den Kämp- nordwestlich Braue wurde eine Anzahl r die Annamiten als Gefangene eingebracht. Sie verbunden haben einen kläglichen Eindruck, da sie durch Kälte und Nässe in den Gräben sehr ge- er Ehre zu haben hatten. Nach ihren Angaben sind die der Bunde schiffe im Winter unter ihnen insolge er- geltes Bunde sehr groß. Bei der Ausbildung Das sind beim Einsatz der Annamiten scheint es ung alle immer ohne Gewaltstücken abgegangen sein, wenigstens berichten die Gefangenen, sie von ihren beiden Unteroffizieren ge- g teilt werden wurden.

Basel, 22. Mai. Die „Neue Zürcher Ztg.“ der aus Rom: In einem Leitartikel gibt der Chefredakteur der „Tribuna“ Malagodi rücksichtslossem Freimut einen Überblick der militärischen Lage; er bemüht, das Publikum mit dem Gedanken ver- zu machen, daß der Weltkrieg möglicher- auch dieses Jahr nicht zum Abschluß ungen wird. Die Untätigkeit der lischen Armee, so führt der Artikel-reiber aus, habe Hindenburg gestattet, weit- stende Truppenverschiebungen von der Ost- der Westfront zu unternehmen. Dadurch das Gleichgewicht, das sich seit Beginn der enüre der englisch-französischen Armeen zu ren Gunsten verschoben hatte, wieder herge- und der Angriff auf der Westfront para- hrt worden. Etwas Analoges sei auf der lischen Front infolge von Trup- verschiebungen aus Gallizien, der Bukowina und Rumänien zu erwarten. Damit falle die nung auf eine Beendigung des Krieges durch militärische Erfolge im Verlaufe dieses Jahres voranschichtlich fort.

Basel, 21. Mai. Den „Basler Nachrich-“ wird aus Paris berichtet: Der Sozia- lenverband des Seine-Depar- ments beschäftigt sich gestern mit der Wahl von Delegierten für die Tagung der Ge- martei, die am 27. Mai stattfinden wird. Die Versammlung war von der Frage der weisung an der Stockholmer Kon- zung beherrscht. Nach längeren Debatten, den für die Minderheit Longuet, Laval und Mayéras, für die Mehrheit Sembat, Re- und Severac sprachen, wurde der An- tag der Minderheit, die sich für die weisung an der Stockholmer Konferenz sprach, mit 5341 Stimmen gegen den Mehr- antrag, der gegen die Beteiligung lautete,

und auf den 4486 Stimmen entfielen, ange- nommen. Die Zimmerwalder Gruppe stimmte gesondert ab und vereinigte 790 Stimmen auf sich. 270 Teilnehmer enthielten sich der Ab- stimmung. Nach dieser Abstimmung werden die Mehrheitssozialisten auf dem Parteitag mit sieben Mitgliedern, die Minderheitssozia- listen mit acht Mitgliedern und die Zimmer- walder mit einem Delegierten vertreten sein. Wie der „Matin“ berichtet, glaubt man, daß in letzter Stunde noch eine Verständigung zwi- schen der Mehrheit und der Minderheit mög- lich sein wird.

Wien, 21. Mai. Der bayerische Ministerpräsi- dent Graf Hertling hat einem Vertreter des Buda- pester Blattes „Billag“ erklärt, er wolle sich zwar in keine Prophezeiungen einlassen, er sei aber der Ueberzeugung, daß der Krieg bis zum Herbst been- digt sein werde, und es keinen Winterfeldzug mehr geben werde. Die militärische Lage sei vorzüglich, mit den Erfolgen des Tauchbootkrieges könnten die Zentralmächte zufrieden sein. Graf Hertling ver- wahrte sich auch gegen die Behauptung, als ob die bayerische Regierung ihre Haltung zu der Politik des Reichskanzlers von Bedingungen abhängig ge- macht habe.

Schweizer Grenze, 22. Mai. Die Militär- kritiker der Schweizer Blätter schreiben man dürfe die italienischen Verluste in der ersten Woche der Isonzoschlacht nach vorsichtigen Berechnungen der bisherigen Truppeneinsätze mit über 100 000 Mann beziffern. Dies bedeutet etwa ein Siebentel aller an der Schlacht beteiligten Truppen. Die italienischen Bahnen sind noch für Heereszwecke, für Nachschübe und Rückbeförderung der Verwundeten transporte ge- sperrt.

Nach Schweizer Berichten aus London meldet „Daily Telegraph“ von der Isonzofront, die feind- lichen Stellungen erscheinen im längeren Verlauf der Kämpfe fast uneinnehmbar. Es sei möglich, daß der italienische Generalstab seine Folgerungen daraus ziehen und den Angriff auf andere Teile der Front übertragen werde. Die fremden Militärattachés an der Front sind nach Rom zurückgekehrt.

Mailänder Nachrichten zufolge sind die Militär- kommandanten von Mailand und Turin zurückgetreten. Man bringt in der Schweizer Presse den Rücktritt in Verbindung mit Vorgängen der letzten Tage, über welche die italienische Presse keine Nachrichten in das Ausland hat gelangen lassen.

Aus Stockholm melden die „Neue Zürich. Nachr.“: Hier weilende russische Sozialisten haben Nachrichten empfangen, daß sowohl in Frankreich und England, als auch in Italien sich Ereignisse vorbereiten, die ein ganz ähnliches Gesicht tragen wie die, welche der russischen Revolution unmittelbar vorausgingen.

Einer Stockholmer Drahtmeldung Berner Blätter zufolge berichten aus Rußland eingetroffene Reisende, daß viele Petersburger Familien aus allen Gesell- schaftskreisen die Stadt panikartig verlassen, weil die notwendigen Lebensmittel wiederum zu fehlen be- ginnen. Die abgehendenzüge werden förmlich ge- stürmt.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdelsheim, 23. Mai. Für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von vier dem Kreis- ausschuss des Rheingaukreises folgende Spenden über- wiesen worden: Fa. Scholl u. Hildebrand 3000 M., Fa. Gebr. Jung 150 M., Herrn Franz Bibon 50 M., Herrn J. Jttel 25 M., Herrn Pfarrer Wüst 20 M., Herrn Kgl. Baurat Hallmann 20 M., Herrn Otto Portosee 10 M., Frä. Sophie Jung 10 M., Herrn Stephan Jung 25 M. Ferner hat die Firma Asbach u. Co. zur Vererbung für die Hinterbliebenen Gefallener und für sonstige Kriegs- wohlfahrtszwecke im Rheingaukreise 10 000 M. über- wiesen.

* Rüdelsheim, 23. Mai. Auf Einladung des Kreisausschusses versammelten sich gestern im Saal- bau Rölz die Bürgermeister, Magistrate, Geistliche, Lehrer und die Mitglieder der wirtschaftlichen Aus- schüsse sämtlicher Orte des Rheingaukreises, um über Ernährungsfragen zu verhandeln. Das Referat hatte Herr Direktor Brauns aus München-Gladbach über- nommen, während Herr Bürgermeister Alberti den Vorsitz führte. Nach Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer durch den Vorsitzenden er- teilte er dem Redner das Wort. Ausgehend von der eigenartigen Lage unseres Kreises bei den Ernährungsfragen — er wird als landwirtschaftlicher betrachtet und ist deshalb Selbstversorger — entwarf der Vortragende in meisterhaften Worten ein klares und bis ins Kleinste übersichtliches Bild über den gegenwärtigen und zukünftigen Stand unserer Ernährungs. Es würde zu weit gehen, Einzelheiten darüber mitzutellen, aber so viel war aus den Wor- ten zu entnehmen, daß wir wohl jetzt eine Krise in unserer Versorgung durchmachen, aber bei gutem

Willen und wenn jeder, sowohl der Produzent wie der Konsument, voll und ganz seine Pflicht tut, wird es uns möglich werden, über die Krise hinweg zu kommen. Dazu ist aber vor allem Aufklärung der Bevölkerung und ein festes einträchtiges Zusammen- wirken zwischen Behörde und Einwohnern nötig. Um dies herbeizuführen, schlug der Redner die Bildung von Kreis- und Ortsausschüssen vor, die eine Ver- bindung zwischen Behörde, Bewohnern und den be- stehenden Wirtschaftsausschüssen bilden sollen. Diese Ausschüsse hätten die Maßnahmen der Behörden und der Wirtschaftsausschüsse zu prüfen und ge- gebenenfalls auch zu kritisieren, nach Anhörung der Bevölkerung auch Vorschläge zur besseren Sicherung der Ernährung zu machen. Nach einer Diskussion, bei der man allgemein den Vorschlägen des Redners beistimmte, wurde zur Wahl der Mit- glieder für den Kreishauptauschuß geschritten. Nach Vorschlägen aus der Versammlung heraus wurden nachgenannte Herren gewählt: Rektor Hompesch, Kiebrich, Vorsitzender, Rektor Janßen, Geisenheim, Hauptlehrer Busch, Winkel, Gutspächter Fischer, Hof Steinheim und Schlosser Heint. Kranacher, Destrach. Der gewählte Ausschuss wird sofort an seine Aufgabe herantreten und die Bildung von Ortsausschüssen in die Wege leiten. Hoffen wir, daß diese Ausschüsse ihre keineswegs leicht Aufgabe zufriedenstellend lösen und unsern Kreis in den Ernährungsfragen einen guten Schritt weiter bringen!

u. Rüdelsheim, 23. Mai. (U-Boot-Spende.) Wie allgemein bekannt sein dürfte, wird in der Zeit vom 1. bis 3. Juni eine Reichssammlung zum besten unserer U-Boote veranstaltet werden. Ueberall ist man schon an der Arbeit, um die Vorbereitungen zu treffen, damit diese Spende einen Erfolg ver- zeichnen wird, wie er den tapferen, alles wagenden U-Boots-Mannschaften zukommt. Auch in unserer Stadt hat sich ein Ausschuss gebildet, der bald an die Einwohner unserer Stadt herantreten wird. Bei der Bewunderung und Anerkennung der wahrhaft ungeahnten Taten unserer Unterseeboote ist schon jetzt ein herrlicher Erfolg voraus zu sehen. Hoffen wir, daß auch unsere Stadt sich in hervorragender Weise daran beteiligt.

* Rüdelsheim, 23. Mai. Dem Fahrer bei einer Munitionskolonnen Heinrich Dohs, Sohn des Metzger- meisters Jean Dohs hier, erhielt für bewiesene Tapfer- keit vor dem Feinde auf dem östlichen Kriegsschau- platz das Eisenerne Kreuz II. Klasse.

* Rüdelsheim, 23. Mai. (Betttag.) Der Bischof von Limburg hat für seinen Bezirk für Sonntag, den 10. Juni zur Erhebung eines glücklichen Aus- ganges des Krieges einen allgemeinen Betttag ange- ordnet.

Geisenheim, 22. Mai. Herrn Dr. med. J. Bant wurde von Sr. Maj. dem Kaiser der Titel Sanitäts- rat verliehen.

Letzte Nachrichten.

wb Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hüllach und Bullecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbe- reitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagnerfront hielt sich vormittags die Kampftätigkeit der Artillerie in mög- lichen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteiger- ung von der Hochfläche von Passy bis zum Walde von La Ville-aux-Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wieder- holt wurden. In zähem Nahkampf und durch kräf- tige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, nie- derländische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück. Erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenslücken dauerten nachts an. Dem zweiseitigen Feinde fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu. Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Mit kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auflebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

Ragebonischen Front

war bei Sturm und Regen die Gesechtstätigkeit gering.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Die Schlacht zwischen Doiran und Prespae

Am 28. April schrieb der „Nigaro“: „Eins ist klar: Auf allen Kriegsschauplätzen, bei Gaza, am Tigris, bei Mossul, in Serbien, bei Triest oder Laibach, am Baltischen und Schwarzen Meer, überall ist es Pflicht unserer Verbündeten, anzugreifen, überall ist die Offensive das oberste Gesetz.“

Die hier verlangten Angriffe haben auf dem Balkan mit großer Kraft eingeleitet. Ihr Verlauf ist durch die Heeresberichte bekannt geworden. Nur einige Einzelheiten sollen in folgendem nachgetragen werden.

Unmittelbar nach den misglückten Kämpfen nördlich und westlich Monastir ergannen die verbündeten Gegner ihre Vorbereitungen zu einem großartigen, mit allen Mitteln des modernen Krieges — schwerer Artillerie, Minenwerfern, Selbstabgewehrten usw. — unterstützten Angriff. Beginnend sollten ihn die Engländer am Doriansee, später sollten dann die Franzosen westlich des Bardar und im Cernabogen folgen. Auch die zwischen diesen beiden Gruppen liegenden stets ausgenutzten Serben und die westlich anschließenden Italiener sollten ihr Blut lassen. Das Ziel der Operationen war, Brisey von der Bahn abzuschneiden. Brisey selber sollten die aus dem Cernabogen vorstoßenden Truppen nehmen. Also ein Durchbruch größten Stils.

Unseren wachsamsten Truppen blieben aber die Vorbereitungen hierzu nicht verborgen. Kolonnenverkehr auf den Straßen, neuauftretende Batterien, neue Munitionslager, die unsern Fliegern manch gutes Ziel boten und viele andere Anzeichen ließen darauf schließen, daß Sarraill seine Truppen aus den starren Fesseln des Stellungskrieges lösen wollte.

Dementsprechend trafen auch auf unserer Seite Vorkehrungen und Truppe Gegenmaßnahmen, deren Wichtigkeit durch die glänzenden Erfolge der letzten Tage bewiesen wurde.

Dem Angriff mit den Waffen ging ein moralischer Angriff voraus. Zahllose Flugblätter, die von den größten Lügen und Entstellungen förmlich strotzten, wurden von den feindlichen Fliegern abgeworfen. Sie sollten Zwietracht unter unseren verbündeten Truppen säen. Das enge und uneigennützig zusammenarbeiten deutscher und bulgarischer Truppen am Doiransee und auf den Höhen um Makovo wird wohl unsere Feinde inzwischen von der Untauglichkeit dieser Mittel überzeugen haben.

Die dann folgenden schweren Artilleriekämpfe und erbitterten Infanterieangriffe haben die Heeresberichte geschildert. Es war aus ihnen zu entnehmen, daß die Kämpfe im Cernabogen wie die bei Doiran an Heftigkeit alle früheren übertrafen. Bei Doiran waren es die Engländer,

die in immer erneuten Vorstößen sich erschöpften. Auf Kamm und Hängen der Niedze Planina versuchten die Serben, wieder in Mazedonien einzudringen. Im Cernabogen dagegen stürmte ein buntes Völkergemisch gegen unsere zerstörten Drahthindernisse und zerhobenen Gräben an.

Da waren zunächst zwei französische Kolonialdivisionen, die noch eine russische Brigade zwischen sich genommen hatten. Ihnen schlossen sich links die Italiener, die sich selber die Elite der Sarraill-Armee nennen, mit drei Brigaden an. Weiter westlich bis zum Prespae wurden von anderen französischen Truppen Teilverstöße geführt. Die eigentliche Angriffsfront im Cernabogen hatte eine Breite von 16 Kilometern.

Der Moral dieser Angriffsgruppen hatte man künstlich nachhelfen müssen. So hatten die Leute einer Kolonial-Division vor dem Angriff ¼ Liter Wein und ¼ Liter Schnaps erhalten. Die Gelangenen dieser Regimenter waren erst am Tage nach ihrer Gefangennahme zurechnungs-fähig.

Seite steht die Front wie früher. Wohl erfolgen noch weitere Angriffe, doch werden sie an dem Mißerfolg der ganzen Unternehmung nichts mehr ändern können.

Niederheimbach a. Rh., 21. Mai. Ein großer Leidenszug bewegte sich zum Friedhofe. Galt es doch, dem letzten, der hier selbst geborenen bekannten Bruder Fendel die letzte Ehre zu erweisen. Der Familie Fendel verdanken unsere Zivil- und Kirchengemeinde reichlichste Zuneigungen, u. a. den herrlichen Kirchenneubau. Der nunmehr verstorbene Herr Anton Fendel, früher Rhetor und in Duisburg-Muhrort wohnend, lebte seit dem Jahre 1907 in Niederheimbach, seinem Heimatsorte, dem er stets größtes Interesse widmete, in stiller Zurückgezogenheit. Edle Menschenfreundlichkeit ließ ihn stets helfend und tröstend eingreifen, wo es galt, Not zu lindern.

Die französischen Verluste

Berlin, 22. Mai. (B. B.) Die nördlich der Aisne am 16. April eingeleitete 69. französische Division erlitt so starke Verluste, daß sie trotz zwölftägiger Ruhe und dem Eintreffen von Ersatz noch nicht wieder komplett ist. Am gleichen Tage wurde hier auch die 42. Division derart geschwächt, daß sie als Angriffsgruppe nicht mehr gewertet werden kann. Von der Aisne bis an den Kanal nordwestlich von Reims wurde am 4. Mai die 4. Division eingeleitet, von der einzelne Teile mindestens 40 Prozent Verluste erlitten, ferner die 3. Division, von der die Regimenter 51 und 128 über 30 Prozent, das am 7. Mai eingeleitete Regiment 87 etwa 40 Prozent Verluste hatten. Noch schlimmer erging es der 167. Division, deren Regiment 170 und 174 am 4. Mai teilweise bis 50 Prozent des Bestandes auf dem Kampffelde ließen. Von der 41. Division werden die Verluste

der Angriffsgruppen der Regimenter 23 und 123 mit 30 Prozent, der Regimenter 229 und 363 am 19. April als sehr stark, am 4. Mai mit 40 Prozent angegeben. Der Gefechtswert dieser Divisionen hat durch den langen Einsatz besonders gelitten. Von der 152. Division verlor das Regiment 114 am 19. April bei Saignes etwa 20 Prozent. Von dem Kanal nordwestlich Reims bis Marquise Jz. nordöstlich Brunay wurden die Regimenter 403 und 410 der 151. Division am 16. April vorgeworfen, deren Verluste werden als stark bezeichnet, während für das Regiment 410 bis zu 50 Prozent Verluste angegeben werden, ferner wurden hier Territorialregimenter und die 7. Kavalleriedivision eingeleitet. Von der Marquise Jz. bis zur Suippes stand die 169. Division, deren Regiment 13 am 17. April fast aufgerieben wurde. Das Regiment 293, das nach dem Angriff am 30. April bereits herangezogen war, wurde für den Angriff am 30. April erneut eingesetzt und verlor etwa 40 Prozent seines Bestandes. Von der 20. Division wurden am Angriff am 30. April etwa 30 Prozent verloren. Von dem Angriffsbataillon des Infanterieregiments Nr. 2 blieben nur wenige Mann übrig. Die 19. Division, die am 30. April am 5. Mai angriff, hat fast 50 Prozent verloren. Die 131. Division, die schon bei dem deutschen Gegenangriff am 22. April fast vollständig hatte, verlor bei dem Angriff am 30. April teilweise bis zu 50 Prozent. Die 128. Division griff am gleichen Tage mit einer Kompanie des Infanterieregiments 169 und 168 an. Ihre Verluste sind bis zu 50 Prozent anzunehmen. Endlich kommen für diesen Abschnitt die 8. Division, deren Angriffsgruppe 20 bis 30 Prozent verlor, und die 60. Division in Betracht.

Französischer Haß gegen Gräber

Der französische Akademiker Henry Lavedan setzt sich in der „Illustration“ vom 12. Mai mit der Frage, was mit den deutschen Soldaten an Gräbern geschehen soll, die sich in dem Deutschen besetzten Gebiet befinden. Er schlägt vor, die Denkmäler der Pietät kaltblütig ihrem Schicksal zu überlassen. Man könne den Einwohnern jener Städte nicht zumuten, sie zu pflegen und sie mit Blumen zu schmücken. Außerdem bestände die Gefahr, daß nach dem Kriege die Angehörigen der dort Bestatteten in Karawanen aus Deutschland nach Frankreich pilgerten, woraus sich allseitige Unzufriedenheiten ergeben würden. Der Vorschlag dieses Mannes, der zu den besten des französischen Volkes gerechnet wird, zeigt, in welcher Verblendung Haß führen kann.

Redaktion: J. B.: E. Reibling.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Hinscheiden, sowie bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Frau Maria Elisabeth Welsch

sagen wir Allen, besonders Herrn Pfarrer Wüst für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den zahlreichen Kranzspendern unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Felix Guigue.

Rüdesheim a. Rh., den 23. Mai 1917.

Pfingst-Verkehr.

Pfingstreisen und Ausflüge müssen in diesem Jahre unterbleiben, weil die Lokomotiven und Wagen für Zwecke des Heeres, der Kriegswirtschaft und Volksernährung gebraucht werden.

Sonderzüge für den Ausflugsverkehr werden nicht gefahren. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist daher zu rechnen. Die Eisenbahn benutze nur, wer notgedrungen reisen muß.

Mainz, den 17. Mai 1917.

Königliche Preussische u. Großherzoglich Hessische
Eisenbahndirektion.



Küchenstreifen - Schrankpapier
Garten- und Butterbrotpapier
empfehlen
M. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück
Staatsminister, Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell	Graf v. Verchenfeld-Rösering	von Kessel
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter		Generaloberst
Minister d. Innern.		Oberbefehlsh. d. Mark.
Freiherr v. Epkenberg		Selberg
Kabinettsrat		Kommerzienrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.		geschäftl. Vizepräsident.
Schneider		Herrmann, Kommerzienrat
Geheimer Oberregierungsrat		Direktor
vortragender Rat im Ministerium des Innern,		der Deutschen Bank,
als Staatskommissar.		Schatzmeister.
Gieh, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.		

Fleißiges braves Hausmädchen

für 1. Juni gesucht. Kirchstraße 7.